



GEPATZT

Wenig bis gar keinen Grund zu stolzgeschwellter Brust bietet der RUB der erstmals von der Stiftung Warentest vorgestellte neue Studienführer für die Fächer Chemie und Wirtschaftswissenschaft. Im umfangreichen Heft, das zusammen mit dem Centrum für Hochschulentwicklung entstanden ist, werden 72 Unis und 91 FHs beurteilt. Geworben wird mit: „Was die Professoren raten“, „Wie die Studierenden urteilen“, „Wo man am schnellsten studiert“ und „Wo die aktivsten Forscher sind“. Die Untersuchung hält weitgehend, was sie verspricht. Das Heft – im Vorfeld nach dem Motto heiß kritisiert, ‘wie kann man nur Bildungsinstitutionen wie Waschmaschinen vergleichen’ –enthält eine Fülle von Infos für eine Studienentscheidung. Während die Chemie in Bochum mit einem “grünen Punkt” für den 5. Ranglistenplatz bei der Fachstudiendauer (10,4 Semester) glänzt, und der Biochemie für die Studienorganisation die Note 1,7 und ebenfalls ein “grüner Punkt” zuteil wurde, liegen alle anderen Noten im oder weit unter dem Durchschnitt. Unzureichend ist – die Professoren sind mit ihren Studierenden gleicher Meinung – die Ausstattung von Bibliothek, PC und Laborplätzen. Es ist zu hoffen, daß sich die jungen Mitglieder der Fakultät, die in den letzten drei Jahren in einem enormen Kraftakt fast komplett ihre Professorenschaft altersbedingt gewechselt hat, neue Impulse für Forschung, Lehre und insbesondere Betreuung ihrer Studierenden geben. Noch weniger schmeichelhaft stellt sich nach dem Urteil der Stiftung Warentest die Situation bei der Wirtschaftswissenschaft dar: Durchweg negative Noten von den Studierenden, und selbst die Professoren beurteilten ihr Fach in Bochum nur durchschnittlich oder unterdurchschnittlich. Überaus ärgerlich ist aber eine andere Tatsache: Es fehlen die harten Fakten und Daten zur Wirtschaftswissenschaft an der RUB. Angeblich hat die Stiftung Warentest die Unterlagen “verschlampt”, sagt die Fakultät und versichert, die Fragebögen sogar zweimal versandt zu haben. Die Stiftung Warentest wiederum kontert, sie habe mehrmals die Fakultät gemahnt, zuletzt noch kurz vor Redaktionsschluß, und dennoch keine Antworten bekommen. So blieben Felder z.B. zu Informationen zur Studienstruktur, zum Studienangebot, zu Studienergebnissen und Betreuung und Beratung leer. Sicher, der Test wartet mit einer Fülle von Ergebnissen auf, mit denen Studieninteressierte sich detailliert über die Situation der Fächer ein Bild machen können - sofern sie es wollen. Denn noch immer fällt in der Mehrzahl der Fälle die Entscheidung über den Studienort nach studienfremden Kriterien, etwa die Nähe zu Wohnort und Freundin oder Freund, den sozialen Möglichkeiten und im Falle Bochums – machen wir uns da nichts vor – auch wegen der guten Verkehrsanbindung. Dennoch sollte man den Sog nicht unterschätzen, den auf Dauer solche Veröffentlichungen haben können. Das heißt: Die RUB darf nicht nachlassen beim Bemühen, den eigenen Studierenden gute Studienbedingungen zu bieten, die Beratung und Betreuung zu intensivieren, damit irgendwann auch RUB-Studierende ihren Profs die Note 1 im Fach „Kontakt zu Lehrenden“ geben können. *jk*

Alter Rektor, neuer Rektor

FEIERLICHE AMTSÜBERGABE



Bilder der feierlichen Amtsübergabe: Übergabe der Kette (oben), Dank an die ehemaligen Prorektoren (unten)



Fotos: Spontfeuer

Ein Rektor ist erst dann offiziell ein Rektor, wenn er von seinem Vorgänger die Kette überreicht bekommen hat. Das geschah am 29. April 1998 im Saal des Musischen Zentrums. Eingebettet in ein umfangreiches Programm aus Musik und Reden überreichte Altrektor Prof. Dr. Manfred Bormann seinem

Nachfolger Prof. Dr. Dietmar Petzina die Kette der Ruhr-Universität Bochum. Das Programm begann um 11.15 h mit einem Satz aus Johann Sebastian Bachs Brandenburgischem Konzert, dargeboten vom Collegium instrumentale unter Leitung von Universitätsmusikdirektor Dr. Hans

Jaskulsky. Nach der Begrüßung durch Prof. Petzina folgten nacheinander die Grußworte der NRW-Ministerin für Wissenschaft und Forschung, Anke Brunn, des Bochumer Oberbürgermeisters, Ernst-Otto Stüber, und der Vorsitzenden des AstA, Lou Bohlen. (Fortsetzung auf S. 2)

26. SOMMERFEST



Foto: Pressestelle

Am 10. Juni ist es wieder soweit: Die Uni tanzt, der Campus bebt, der Himmel brennt - die 26. Auflage des Sommerfestes der RUB steht an. Für den ordnungsgemäßen Ablauf stehen gerade: cooltour, die Gesellschaft der Freunde der RUB und das AkaFö. In den letzten beiden Jahren hatte es Kritik gegeben an Art bzw. Termin der Feier - heuer wird alles wieder gut. Selbst den Mittwoch vor Fronleichnam haben diejenigen zu-

rück, denen zuletzt der Samstag nicht paßte. Vieles soll diesmal aus der RUB kommen, z. B. werden vor dem HGA Dezernate und/oder Fachschaften um die Wette kickern - am gigantischen Human Kicker. Ansonsten ist der Platz vor dem HGA den Fachschaften vorbehalten und dient als Treffpunkt für Studierende. Auch am Kulturprogramm beteiligen sich einige Gruppen der RUB: Radio c.t., das MZ, boSKop, der Filmclub SKF und zahlreiche freie

Die Semmelstraße sorgte 1997 für Gelächter, 1998 ist die Kindersendung für Erwachsene erneut am Start

Die Uni tanzt

Gruppen aus den Sparten Comedy, Theater und Musik. Zusammen mit den „Gästen“ aus denselben und weiteren Kultursparten werden sie den Campus in der Tat zum Beben bringen. Getanzt wird auf diversen Bühnen, vor allem aber am späten Abend in der großen Mensa. Der Himmel wird gegen 22.40 h brennen, wenn das große Feuerwerk startet. Alles andere zum Sommerfest steht im Internet (Link über die Homepage der RUB). *ad*

INHALT

SEITE 2

WPR und Uni: Vertrauen ist gut, Klagen ist besser

SEITE 3

Studentische Inszenierung: Der Haifisch hat noch seine Zähne



SEITE 4

Schicksale: Jüdische Schauspieler/innen in Bochum während der NS-Zeit



SEITE 5

Engagement: Mit dem Hilfskonvoi nach Rumänien



SEITE 6

Blicke auf das Fremde: Das konstruierte „Weib“



SEITE 7

Relativ schlau: Ein Roman über Einsteins Tochter



SEITE 8

Am Anfang war die Kurzwele: Funkamateure an der RUB



Anzeige Hebler
1sp/110



FORTSETZUNG VON SEITE 1

Anschließend sprach Prof. Bormann. Er benannte einige der zentralen Ereignisse der vergangenen vier Jahre. Dazu zählte der Generationswechsel in der Professoren-schaft mit rund 100 Neuberufungen für die RUB, die erfolgreiche Fortführung der Forschung mit u. a. vier neuen Sonderforschungsbereichen sowie die Gründung der RUBITEC - Gesellschaft für Innovation und Technologie der RUB. Kritische Töne schlug Prof. Bormann im Bereich der Lehre an. Er zählte zwar „erfreuliche Maßnahmen“ wie Magisterreformmodell, Tutorien oder Mentorenprogramm auf, bemängelte andererseits den Versuch, z. B. mittels Eckdatenverordnung, die Studienzeiten und die Abbrecherquoten zu senken. Der Erreichung dieses Ziels stünden „harte Einfluß- und Bedingungsfaktoren“ entgegen: „daß ein Großteil der Studierenden (ca. 60%) keinem ordnungsgemäßen Vollzeitstudium nachgehen“; „weil für ein zügiges Studium in vielen Fächern der Sog des Arbeitsmarktes fehlt“, „weil ins-

besondere an den großen Massen-universitäten eine unzureichende Betreuungsrelation besteht“. Skeptisch äußerte sich der Altrektor zur Finanzautonomie, die „in jüngster Zeit statt einer Weiterentwicklung von seiten der Landesregierung eine wachsende Einschränkung ihrer Bedingungen und materiellen Substanz erfährt.“

Studierende im Blickpunkt

Prof. Petzina hielt anschließend seine Antrittsrede, die mit Dankesworten an das ehemalige Rektorat begann. Dann ging Petzina auf die „katastrophale Unterfinanzierung der staatlichen Universitäten“ ein und bot eine mögliche Lösung an: „... nicht neu, aber bislang in Deutschland noch nicht erprobt. Statt für Studiengebühren mit ihren problematischen sozialen Folgen plädiere ich für die Einrichtung eines nationalen Bildungsfonds. Er wäre durch eine zweckgebundene und individuell zeitlich befristete Akademikerab-

gabe zu finanzieren und würde damit auch mich als einen bereits älteren Gewinner unseres Ausbildungssystems einbinden.“ Im Mittelpunkt von Prof. Petzinas Rede standen Fragen und Lösungsvorschläge zum Thema, „wie unter den Bedingungen des beginnenden 21. Jahrhunderts der gesellschafts- und bildungspolitische Auftrag der Universität erneut präzisiert werden kann“. Zudem rückte der Rektor die Studierenden in den Blickpunkt. „Studierende ernst zu nehmen“, bedeute für ihn u.a. „ihnen mehr abzuverlangen als unmündiges Konsumentenverhalten“; „ihnen auch die Pflichten für die Entwicklung ihres Faches und der Gesamtuniversität zuzumuten, ihnen damit aber auch das Recht der Selbst- und Mitgestaltung zuzubilligen“. Es folgte die erstmalige Überreichung des Lore-Agnes-Preises. Der vom Rektorat vergebene Frauenförderpreis ging zu gleichen Teilen an die „Arbeitsgemeinschaft Schülerinnen-Projektwoche“ und an das „Frauenarchiv“. *ad*

Vertrauen ist gut, Klagen ist besser ?

DAS VERHÄLTNISS VON UNIVERSITÄT ZUM WPR

Vertrauensvoll sollen nach dem Willen des Gesetzgebers (Landespersonalvertretungsgesetz, LPVG § 2 Abs. 1) Dienststelle und Personalvertretung zusammenarbeiten. Nur so können beide das Wohl der Mitarbeiter im Auge behalten. Diesen Grundsatz verletzt nach einem kürzlichen Beschluß des Verwaltungsgerichts Gelsenkirchen der Personalrat der wissenschaftlich/künstlerisch Beschäftigten der RUB (WPR). Die Rüge des Gerichts ist kaum zu überlesen. In seinem Beschluß vom 30.1.98 heißt es: „Denn es ist offenkundig, daß das Vorgehen des Antragstellers mit dem Grundsatz der vertrauensvollen Zusammenarbeit nicht vereinbar ist, da er keine Veranlassung hatte, sich der – wie dargelegt – rechtmäßig festgelegten Erörterung zu entziehen.“ Gerichtlich wollte der WPR nur feststellen lassen, daß „am 14. März 1996 keine Erörterung der Mitbestimmungsangelegenheit „Erhebung von Entgelten und Umlagen im Rahmen des Hochschulsports“ stattgefunden hat“ – sein Antrag wurde zurückgewiesen. Allerdings ist der Beschluß noch nicht rechtskräftig, da der WPR Beschwerde vor der nächsten Instanz eingereicht hat. Diese Lappalie wird die Gerichte also weiter beschäftigen.

104 Verfahren

Während die Zusammenarbeit von Universität mit den drei anderen Personalräten an der RUB (der RUB, der wissenschaftlichen Mitarbeiter und der Medizinischen Einrichtungen der RUB) vertrauensvoll und

von gegenseitigem Respekt geprägt ist, überzieht der WPR seit Jahren die RUB mit einer Flut von Klagen und vergiftet so die Atmosphäre. Von Anfang 1991 bis April 1998 hat er 104 Gerichtsverfahren gegen die RUB eingereicht, wovon erst 56 abgeschlossen sind. Verhandeln mußten die Gerichte meist Probleme des Arbeits- und Gesundheitsschutzes, der Asbestsanie-rung, und in letzter Zeit immer häufiger der Computervernetzung und Verarbeitung personenbezogener Daten. Unbestritten ist, daß der WPR klagen darf, ebenso, daß einige seiner Klagen durchaus berechtigt waren, wie die Statistik verdeutlicht. Von den bisher entschiedenen Verfahren hat die RUB zwar 33 (17 erst rechtskräftig) gewonnen, aber auch fünf (vier erst rechtskräftig) verloren; zwei Verfahren haben beide Seiten teilweise gewonnen bzw. verloren, die übrigen Verfahren sind ganz oder zumindest teilweise anderweitig entschieden worden, also über Rücknahme des Antrags, übereinstimmende Erledigungserklärungen, etc. Allerdings fragt sich der Kanzler, ob diese Klagen überhaupt notwendig waren, und erst recht die mit ihnen verbundenen hohen Kosten, die auf die RUB entfallen: Abgesehen davon, daß eine Juristin in der Verwaltung zu mehr als 70% ihrer Arbeitszeit mit Personalvertretungsangelegenheiten zu tun hat, mußte die RUB seit 1991 knapp 73.000 DM Gerichtsgebühren und Rechtsanwalts-honorare zahlen! Denn, egal ob die RUB gewinnt oder verliert, sie muß auch die Kosten der von ihr gewonnenen Klagen bezahlen. Dem

WPR geht's also besser als jedem Mitglied einer Rechtsschutzversicherung: Er kann klagen, ohne befürchten zu müssen, Verfahrens- und Rechtsanwaltskosten selbst tragen zu müssen. Ob sich der WPR dieses Zustands in Zukunft immer wird erfreuen kann, ist fraglich: Die RUB hat beim Verwaltungsgericht Gelsenkirchen beantragt, den Antrag des WPR auf Kostenübernahme in einem kürzlich abgeschlossenen Beschlußverfahren abzulehnen, weil sie der Ansicht ist, daß der WPR das Verfahren „rein willkürlich“ eingeleitet hat.

Zusammenarbeit fördern

Übrigens, dabei ging es um einen Artikel in RUBENS. Am 2. Oktober 1995 hatte RUBENS berichtet, daß die RUB ein elektronisches Telefonbuch vorbereite, dem alle Personalräte – mit Ausnahme des WPR – zugestimmt haben. RUBENS hat die Haltung des WPR als „unverständlich“ bezeichnet. Verhandelt wurde darüber vor dem Verwaltungsgericht Gelsenkirchen am 14. November 1997. Während dieser mündlichen Verhandlung hat der WPR die Klage zurückgezogen mit der Begründung: „Der Personalrat ist der Auffassung, daß die Auseinandersetzungen zwischen den Beteiligten nicht außerhalb der Dienststelle geführt werden sollten. Um die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten zu fördern, soll das vorliegende Verfahren nicht weiter geführt werden.“ Warum aber hat der WPR seit diesem Verhandlungstermin weitere zwölf Verfahren eingeleitet et? *jk*

Wei Jingsheng an der RUB



Fordert die demokratische Umgestaltung Chinas

Foto: Christiane Hammer

VORTRAGSVERANSTALTUNG

Der bekannte chinesische Bürgerrechtler Wei wurde Ende '97 nach 18-jähriger Haft in die USA abgeschoben – mit der Auflage, sich nicht politisch zu betätigen und auch nicht vor Ablauf seiner Strafe im Jahr 2009 in die Volksrepublik China zurückzukehren; andernfalls drohe ihm die Wiederinhaftierung. Dieser Drohung ungeachtet, und trotz seines angeschlagenen Gesundheitszustandes, bereiste Wei im Frühjahr mehrere europäische Länder, darunter die Bundesrepublik, wo er in Bonn mit Politikern von Koalition und Opposition zusammentraf. Außerdem hatte Wei Jingsheng Auftritte in München, Frankfurt, Berlin und Hamburg. Am 15. April 1998 besuchte er die Ruhr-Universität Bochum.

Schlagfertig und souverän

Die zweistündige Veranstaltung im mit 400 Zuhörern überfüllten HZO 40 stand unter dem Motto „Demokratie und Menschenrechte – China auf dem Weg ins 21. Jahrhundert“. Sie wurde von Rektor Prof. Dr. Dietmar Petzina eröffnet. Der Rektor begrüßte es, daß der Termin so großen Publikumszuspruch gefunden habe. Prof. Helmut Martin (Fakultät für Ostasienwissenschaften) stellte in seiner Einführung den 1950 in Peking geborenen Gast vor. In seinem Vortrag, der wie die anschließende, zuweilen sehr lebhaft diskussion von Tienchi Martin-Liao vom Richard-Wilhelm-Übersetzungszentrum gedolmetscht wurde, stellte Wei die weiterhin bestehende Notwendigkeit einer demokratischen Umgestaltung Chinas in den Mittelpunkt. Einwände, der vor fünfzig Jahren von den Vereinten Nationen verabschiedete Katalog der Menschenrechte sei eurozentrisch

und berücksichtige die kulturell-philosophischen Besonderheiten Chinas nicht, wischte Wei als pure Propaganda beiseite: Es sei geradezu rassistisch, den Chinesen unter Berufung etwa auf den Konfuzianismus nicht dieselben Menschenrechte und bürgerlichen Freiheiten wie den Bewohnern anderer Kulturkreise zuzugestehen. Bei einer solchen Argumentation müsse man immer darauf achten, von wem sie komme und wem sie letztendlich nütze. Im Falle Chinas sei das niemand anderes als die Nomenklatura der Kommunistischen Partei. Wei wandte sich in diesem Zusammenhang auch gegen die hierzulande häufig vertretene Auffassung, mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in der Volksrepublik sei automatisch eine Demokratisierung der Gesellschaft verbunden: Solange sich ökonomische Vorteile einzig auf individuelle Geschicklichkeit und gute Beziehungen statt auf allgemein gültige rechtsstaatliche Prinzipien stützen könnten, seien sie auch nicht einklagbar. Willkürakte blieben jederzeit möglich und es gebe keine Rechtssicherheit über den Tag hinaus. Provokative Fragen junger chinesischer Zuhörer, mit welcher Legitimation Wei in aller Welt über die wahren demokratischen Bedürfnisse von über einer Milliarde Chinesen rede, parierte der Referent schlagfertig wie souverän: Er spreche nicht nur aus eigener leidvoller Erfahrung über Dinge, die er niemand anderem wünsche. Als Individuum sei er zu seinen Äußerungen mindestens ebenso berechtigt wie die Kommunistische Partei Chinas, die sich ohne demokratische Legitimation sogar anmaße, im Namen eines Milliardenvolkes weitreichende politische Entscheidungen zu fällen. *Christiane Hammer*

Anzeige Aquadrom
2sp/122 112 x 122

GENIALE ENERGIEEINSPARUNG



Foto: Spontheuer

Genial einfach, einfach genial: Die Installation eines einzigen Schalters im HZO (Kosten: knapp 70 DM) bringt der Ruhr-Universität Bochum eine jährliche Einsparung von rund 2.700 DM. Die Idee stammt von Handwerkskervorarbeiter Heinz-Dieter Gerigk. Seinen Vorschlag zur Energieeinsparung belohnte der Interministerielle Ausschuß für das Behördliche Vorschlagswesen im Lande NRW mit einer Urkunde und 750 DM. Unser Bild zeigt Ministerin Anke Brunn, Rektor Prof. Petzina, Kanzler Dr. Wiebel, Dezernent Johannes Schevel und Heinz-Dieter Gerigk (v.l.n.r.) bei der Überreichung. *Energiesparforum*



INGENIEURSAUSBILDUNG

Der Schlüssel zum Berufsleben

Seit einem Jahr arbeitet das Leuchtturmprojekt „Berufsfähigkeit im Ingenieurstudium (B.I.S.)“ - ein Team aus Mitarbeiter/innen der Fakultät für Maschinenbau (Lehrstuhl für Maschinenelemente und Konstruktionslehre) und des Weiterbildungszentrums - an der Umgestaltung von Lehrveranstaltungen im Maschinenbaustudium. Ziel ist es, das Studium berufsnahe zu gestalten. Anlaß sind deutliche Veränderungen in der Berufspraxis, z. B. die Internationalisierung oder die rasche Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnik. Maschinenbauunternehmen müssen heute andere Organisationsformen aufweisen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Die neuen Organisations- und Arbeitsformen, z.B. Interdisziplinarität und projektorientierte Arbeitsgruppen, stellen für Ingenieure Herausforderungen dar, die über ihre bisherigen fachlichen Kompetenzen hinausgehen: Methodenkompetenz und Sozialkompetenz sind hier die Schlagworte. So müssen in Projektteams arbeitende Ingenieurinnen und Ingenieure selbstorganisiert ihre Arbeit planen und überwachen, Teilziele vereinbaren, Verantwortlichkeiten festlegen, Termine überwachen usw. Es wird z.B. auch Kostenbewußtsein erwartet.

Eingespielt, aber nicht zeitgemäß

Jahrzehntelang hat die universitäre Ingenieurausbildung ihren Schwerpunkt auf fachinhaltliche Kompetenzen gelegt. Diese waren lange für die Karriere der Absolventen ausreichend. Die neuen berufspraktischen Anforderungen treffen daher auf einen gut eingespielten Ausbildungsapparat, der aber nicht mehr zeitgemäß ist: Nur schlüsselqualifizierte Mitarbeiter/innen sind fähig, der Komplexität, Unvorhersagbarkeit und Vielfalt beruflichen Handelns zu genügen. Ein Gedanke, der nicht nur vielen Studierenden,

sondern auch so manchem Lehrenden (noch) fremd ist. Und erst recht der Gedanke, dies sei Aufgabe einer wissenschaftlichen Ausbildung. Der Grundgedanke bei der Umstrukturierung ist, daß die notwendigen Qualifikationen nicht „an sich“ vermittelt werden können. Sie müssen integriert mit den jeweiligen Fachinhalten eingeübt werden. Beispielhaft seien hier zwei bereits umstrukturierte Lehrveranstaltungen vorgestellt. In der Übung zum „Rechnerunterstützten Konstruieren“ am Lehrstuhl für Maschinenbau-Informatik üben sich Studierende anhand eines sog. Leittextes in das CAD-Programm Unigraphics ein und erarbeiten anschließend eine Konstruktion in Form eines Projektes. Die vierköpfigen Teams durchlaufen die wichtigen Stationen der Projektarbeit und präsentieren ihre Ergebnisse vor einer Jury. Im Seminar Automatisierungstechnik am Lehrstuhl für Produktionssysteme und Prozeßbleittechnik haben die Studierenden die Möglichkeit, eine Präsentationsschulung mitzumachen, sowie Methoden des Selbst- und Zeitmanagements kennenzulernen. Um die veränderten Lehrformen fest zu implementieren und weiterzuentwickeln, ist unter den Lehrenden dieses Lehrstuhls ein Qualitätszirkel angelaufen, der von B.I.S. begleitet wird. Fast alle Lehrenden des Lehrstuhls wurden in einer Weiterbildungsveranstaltung in die Präsentationstechnik eingeführt. Weitere Weiterbildungen sind geplant. Interessierte sind herzlich zu einer Podiumsdiskussion am 8. 6., 15.50 h, HZO 80, eingeladen: Maschinenbauabsolventen geben Auskunft über ihre Erfahrungen im Hinblick auf fachliche und überfachliche Anforderungen im Beruf. Zudem wird ein Referent des Institutes Arbeit und Technik erwartet. Ricarda Wildförster & Anne Dworak

Infos: Anne Dworak, Tel. 700-7429; Andreas Putzmann, Tel. 700-2636.

IN EIGENER SACHE

Liebe Leserinnen und Leser,

Kriegen Sie überhaupt mit, was sich alles in den Kommunikations- und Informationsbereichen der RUhr-Universität Bochum tut? Wenn nein, wissen Sie dafür den Grund? Denken auch Sie nicht gelegentlich, ‘müssen Computerspezialisten’ immer mit Abkürzungen und Fachbegriffen nur so um sich werfen? Wenn Sie diese Fragen mit ‘Nein’ beantworten, haben wir die richtige Antwort für Sie parat: Nach vierjährigem Alleinsein bekommt RUBENS ein Bruderlein: RUBbits informiert Sie, liebe RUBENS-Leser und -Leserinnen, über neue Entwicklungen im Rechenzentrum (RZ), in der Universitätsbibliothek (UB), dem Dezernat für Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) und der Beratungsstelle Forschungsförderinformationen (BIF). Zweimal jährlich – im Juni und im November – erscheint demnächst RUBbits und begleitet als Beilage den älteren Bruder RUBENS auf dem Weg über den Campus der RUB. Ob es um Multimedia in der UB geht, oder neue Dienstleistungen des RZ vorgestellt

werden, die Weiterentwicklung von ELFI ansteht oder endlich die neue ISDN-Anlage in Betrieb geht, das alles erläutert Ihnen RUBbits. Die Beiträge in RUBbits stammen aus der Feder – oder besser: aus den Tastaturen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der beteiligten Einrichtungen; redaktionell werden sie in der Pressestelle bearbeitet. Die Koordination der Ausgabe liegt freundlicherweise in den Händen des Technischen Direktors des RZ, Dr. Hanspeter Zoller, von dem auch die Idee zu diesem RUB-Nachwuchs stammt. Als Herausgeber freue ich mich, daß RUBbits nun endlich da ist; über die Qualität seines Angebots müssen Sie als Leser und Leserin urteilen – und ich hoffe, wir bekommen Ihre Urteile mit, z.B. in Form von Leserbriefen. Und wenn Sie sich selbst so ein Kind wünschen, so wenden sich vertrauensvoll an die Pressestelle. Vielleicht finden sich weitere gemeinsame Väter und Mütter, die z.B. RUB... zustande kriegen. Dr. Josef König



DREIGROSCHENOPER IM MZ

Der Haifisch in den 90ern

Mit seiner radikalen Kritik an bestehenden Verhältnissen und durch seine Experimentierfreude mit neuen Ausdrucksmitteln gehört Bertolt Brecht zu den bedeutendsten Theatermachern dieses Jahrhunderts. Pünktlich zu seinem 100. Geburtstag wird ihm von vielen Seiten Referenz erwiesen. Auch an den Studenten der RUB ist der Trubel vorbei gegangen. Zur Zeit entsteht im Musischen Zentrum ein einzigartiges Theaterprojekt. 40 professionelle und studentische Schauspieler und Musiker studieren die Dreigroschenoper ein. Das eigens für die Inszenierung zusammengestellte Ensemble ist für eine Uniproduktion nicht nur beeindruckend zahlreich, sondern auch recht international. Neben Schauspielern aus deutschen Theatern wirken Darsteller aus Finnland, Polen, Rußland und den USA mit. 1928 schrieb Brecht die Dreigroschenoper nach einer Vorlage von John Gay. Es ist zweifellos das erfolgreichste und bekannteste Werk des Dichters. Die Uraufführung am 31.8.28 im Schiffbauerdammer Theater war ein Riesenerfolg. Innerhalb eines Jahres wurde das Stück über 4.200 mal in etwa 120 Theatern gespielt. Brechts Kommentar zu dem Spektakel: “Daß sie (die Dreigroschenoper) eingeschlagen hat, ist sehr angenehm. Es widerlegt die

allgemeine Ansicht, man könnte das Publikum nicht befriedigen - worüber ich ja etwas enttäuscht bin.” Enttäuscht war er, weil das Publikum ausschließlich die romantische Handlung, die Liebesgeschichte und das Musikalische beklatschte. Den Spott und die Gesellschaftskritik wollte es nicht begreifen.

Inszenierte Comic-Fabel

Die studentische Inszenierung soll verstärkt die Kritik der Dreigroschenoper herauszustellen und zeigen, daß der Stoff heute noch aktuell ist. Das bedeutet in schauspielpraktischem Sinn, daß die Methode des Epischen Theaters ganz neu angewendet wird. Raus mit dem Mief der bisheriger Inszenierungen, um Platz für neue Experimente zu schaffen. Es geht um eine elegante und intelligente Anwendung Brechtscher Ansätze auf die 90er Jahre, die von Kurzlebigkeit und visuellen Reizen geprägt sind. Kurz und gut, die Story wird in die Gegenwart verlegt. Die 90er spiegeln sich vor allem in der grotesk überzeichneten Darstellung der drei Berufsgruppen - Bettler, Diebe, Huren - wieder, durch die sich eine grelle Bilderreihe, eine inszenierte Comic-Fabel, ergibt. Über allem stehen die unverwechselbaren Weilschen Songs als kommentierende

Musik und Tanz runden das Stück ab

Kritische Aussagen werden auch über das Bühnenbild transportiert



Sprechblasen. Während Mackie Messer in der Gegenwart der 20er ein “erfahrener Straßendieb und Wegelagerer” ist, stellt er jetzt jemanden dar, der das Einmaleins der Finanzkriminalität perfekt beherrscht. Sein Polizeifreund Brown dagegen übt sich in der legalisierten Korruption in den oberen Machtebenen. Dennoch sind die beiden keine “Überflieger”, keine Managertypen. Gerade die bürgerliche Darstellung der Gangster bei Brecht macht stutzig. Der Zuschauer muß sich die Frage gefallen lassen, ob nicht jeder ein potentieller Bandit ist. Trotz der äußeren Modernisierung wird die episch-dramatische Gattung nicht vereinfacht. Vielmehr wird damit eine vorteilhafte Nutzung der Eigenart ihres Darstellungsstils erreicht: die perfekte Kombination von theatralischer Einfeldung und Verfremdung. Die parallele Anwendung schauspielerischer, kabarettistischer, musikalischer und choreographischer Mittel macht die Inszenierung zu einem spannenden Bühnenexperiment. Yvonne Filipppek

Termine im MZ: 18.6., 20 Uhr (Premiere); 19.6., 20 Uhr; 20.6., 14 Uhr; 21.6., 11 und 20 Uhr. Viele Songs sind bereits am 10.6. auf dem Sommerfest zu hören, 20 Uhr Foyer des Audi max.

NEUE ZEITUNG

Ge/zeit ge/kommen

Seit April hat das Germanistische Institut seine eigene Zeitung. Für das achtköpfige Redaktionsteam war die Streikbewegung der entscheidende *genius loci*. Ihr Name verweist auf “Germanistische Zeitung” und lehnt sich gleichzeitig an einen Lexikoneintrag an. “Ge/zeit” besitzt ihr Vorbild im Mitteilungsblatt des ehemaligen Dekans und Rektors Prof. Dr. Siegfried Grosse und richtet sich an Institutsangehörige. Unterm Motto “ge/forscht” berichtet die Zeitung über Projekte und Tagungen und verweist auf zusätzliche Lehrveranstaltungen. Die Nullnummer entführt auf über 50 Seiten im DIN-A-4 Format zum Hildebrandslied ins ferne Usbekistan, sucht die Individualität zwischen Rittersaal und Mönchszelle bei Artus, Lancelot und Ginover und wagt den Blick über den Tellerrand ins Nachbarland Holland. Erscheint immer zum Semesterstart, Preis 2 DM, erhältlich in GB 4/38 und ist im Internet einsehbar: www.ruhr-uni-bochum.de/www-public/Lakemubz/gezeit.htm. tas

Anzeige TTK
2sp/122 112 x 122



SERIE: THEATERGESCHICHTLICHE SAMMLUNG



Foto: Theatergeschichtliche Sammlung

Ein doppelbödiges Foto

Mit dem Teilnachlaß der Schauspielerin Liesel Alex (s. RUBENS 18) ist ein Foto in den Besitz der Theatergeschichtlichen Sammlung im Germanistischen Institut gekommen, mit dem es eine besondere Bewandnis hat. Auf den ersten Blick scheint es wenig spektakulär. Es zeigt, was überall auf der Welt fast täglich geschieht: Ein Mächtiger schüttelt einem Künstler die Hand. Hier stellen Rudolf Heß und Liesel Alex die Szene. Der Intendant, Saladin Schmitt, steht etwas steif daneben. Ort des Geschehens ist das „Haus Rechen“, Bochums Nobelhotel der Vorkriegszeit; im Kalender steht der 15.10.1937. Heß ist drei Tage lang Gast der „II. Deutschen Shakespearewoche in Bochum“ gewesen und läßt sich anläßlich eines abschließenden Empfangs das Ensemble vorstellen.

Bemerkenswert ist dieses Bild durch seinen Hintergrund. Dort sind zwei Frauen zu sehen, ebenfalls Schauspielerinnen am Bochumer Haus, und zentrale dazu: Adele Schönfeld und Johanna Koch-Bauer. Sie haben - wie man leicht erkennt - die Cour schon hinter sich. Ihr Gesichtsausdruck ist eher gespannt, und dazu hatten sie auch allen Grund. Ein dreiviertel Jahr später ging nämlich beim Bochumer Oberbürgermeister ein Schreiben des „Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda“ ein, in dem sich dieses wundert, daß „noch 6 Jahre nach der Machtübernahme [...] zwei Halbjüdinnen, deren Abstammung bis vor Kurzem hier nicht bekannt war“, an der Bochumer Bühne beschäftigt seien: Schönfeld und Koch-Bauer. Weil man sie bei der für das Frühjahr 1939 geplanten, prestigeträchtigen „Hebbel-Woche“ brauchte, konnte ihr Engagement „ausnahmsweise“ bestehen bleiben, „allerdings auf gar keinen Fall bis zum Ende der Spielzeit 1939/40.“

Schicksale

Foto und Brief lenken den Blick auf jene Mitglieder des Bochumer Schauspielhauses, die von den Regelungen der „Rassegesetzgebung“ der Jahre 1933/34 betroffen waren. Man erinnert sich in Bochum verständlicherweise nicht gern daran und begräbt die Angelegenheit am liebsten unter einer mehr oder minder lustigen Anekdote, die aber auch nur zeigt, daß es unter den Bochumer Nazis während der 30er Jahre unterschiedliche Fraktionen mit unterschiedlichen Interessen gab. Die Realität blieb krude.

Bevor die Nazis überhaupt das Regiment in Bochum übernommen hatten und bevor das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ in Kraft trat, traf es bereits den ersten: Dr. Johann Wolfgang (Hans) Buxbaum. Er war seit 1926 als Oberspielleiter am Bochumer Schauspielhaus engagiert und zeichnete für den (hier sehr moderaten) politischen Programmsektor verantwortlich; er war Sozialdemokrat und zudem homosexuell. 1932 erschien er der Stadt noch unersetzlich, jetzt wurde er über Nacht zwangsentlassen. Ab 1935 leitete er die Hamburger Bühne des „Jüdischen Kulturbundes“; 1939 gelang es ihm, nach England ins Exil zu gehen.

Flucht

Harry Buckwitz, seit der Spielzeit 1929/30 in Bochum, entzog sich vorerst der Kontrolle, indem er durch wechselnde Engagements seinen Aufenthaltsort veränderte; 1933 ging er nach Augsburg. Horst Caspar war erst 1933 als Neuling nach Bochum gekommen und hatte als Debütant mit dem Versuch, die schweizerischen Quotierungsregularien zu überwinden, keine Chance. Er spielte seit 1934 mit einer jeweils für ein Vierteljahr und nur für Bochum geltenden „Sondererlaubnis“. Er verkörperte in sechs Bochumer Spielzeiten 67 Rollen und wuchs zu dem jugendlichen Helden der deutschen Bühne auf; seit 1939 spielte er in Berlin, Wien und schließlich beim Film (1940, Schiller in: *Friedrich Schiller - Triumph eines Genies*; 1944/45, Gneisenau in: *Kolberg*). Da Adele Schönfeld mit einem Engländer verheiratet war, konnte sie 1939 nach London emigrieren, wo sie - wie Buxbaum - bei der BBC unterkam. Obwohl Johanna Koch-Bauer ihre Rückkehr zur katholischen Kirche erklärt hatte, mußte sie 1939 das Ensemble verlassen; Schmitt beschäftigte dann ihren Mann Hans Hellmuth Koch als Schauspieler und Regisseur. Nach 1945 hat sie wieder viele Jahre am Schauspielhaus gewirkt. Am 17.7.32 hatte Terka Csillag, die Schmitt 1919 vom „Deutschen Theater“ in Brüssel geholt hatte, ihr 50jähriges Bühnenjubiläum und ihren Abschied vom Theater gefeiert. Sie scheint danach Bochum verlassen zu haben. Während des Zweiten Weltkrieges wurde sie nach Theresienstadt deportiert, wo sie sich 1943 mit einer Überdosis Veronal tötete. *Uwe-K. Ketelsen*

Der „Deal“ im Steuerstrafverfahren



Foto: Hüggen

Das prominent besetzte Podium

DISKUSSION

Als Abschluß eines Blockseminars zum Steuerstrafrecht, daß von Prof. Dr. Ellen Schlüchter (Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozeßrecht) und Prof. Dr. Roman Seer (Lehrstuhl für Steuerrecht) gemeinsam veranstaltet wurde, fand am 15.5.98 die hochkarätig besetzte Veranstaltung „Verständigungen in Steuerstrafverfahren“ statt.

Es ging um die Frage, ob es im Strafverfahren möglich ist, daß sich die verschiedenen Beteiligten (Gericht, Staatsanwaltschaft, Angeklagter und ggf. das Opfer) im Wege gegenseitigen Nachgebens darüber verständigen, wie das Verfahren abgeschlossen werden kann, mit anderen Worten: Ist es möglich, daß das Gericht eine Strafe oder gar eine Einstellung des Verfahrens gegen Zahlung einer Geldauflage in bestimmter Höhe „verspricht“, wenn der Angeklagte im Gegenzug ein Geständnis abgibt? Handelt es sich dabei um bindende Prozeßverträge der Beteiligten, um ein unverbindliches „gentlemen’s agreement“ oder

um schlicht rechtswidrige Absprachen, weil die Strafprozeßordnung ein solches konsensuales Verfahren nicht vorsieht? Diese grundsätzlichen Fragen sind im Steuerstrafverfahren von praktischer Bedeutung, weil gerade hier alle Seiten häufig an einer schnellen und einvernehmlichen Lösung interessiert sind. Die Ermittlungsbehörden sind überlastet, weil die Verfahren, insbesondere wegen der spektakulären Geldtransferfälle nach Luxemburg, stark zugenommen haben. Andererseits scheut der Beschuldigte (zumindest derjenige mit schlechtem Gewissen) ein langes und persönlich belastendes Verfahren im Licht der Öffentlichkeit.

Im Eröffnungsreferat erläuterte Dr. Lutz Meyer-Goßner, Vorsitzender Richter am Bundesgerichtshof, die Haltung der Rechtsprechung zur Zulässigkeit solcher Absprachen. Der BGH hat in einem neuen Urteil die Absprachen nicht für unzulässig erklärt, ihre Wirksamkeit aber an eine Reihe von Voraussetzungen geknüpft. Insbesondere müssen sie

unter Mitwirkung aller Beteiligten in der öffentlichen Hauptverhandlung getroffen werden; Hinterzimmerabreden sind unzulässig. Auch kann das Gericht keine bestimmte Strafe zusagen, sondern nur eine Strafobergrenze.

Die weiteren Referenten behandelten die praktische Relevanz solcher Absprachen. Prof. Dr. Franz Salditt (der u.a. Peter Graf verteidigte) und Alexandra Mack aus der Sicht der Strafverteidigung sowie Ltd. Reg.-Dir. Dieter Schrick aus der Sicht der Steuerfahndung erläuterten Probleme, Vorzüge und Nachteile, taktische Überlegungen im Zusammenhang mit Absprachen sowie die tatsächlichen und rechtlichen Probleme durch das ungewöhnliche parallele Weiterlaufen des Besteuerungsverfahrens neben dem Steuerstrafverfahren. In der anschließenden Diskussion wurden die Probleme vertieft. Der Wunsch wurde laut, daß die Universität in Zukunft öfter ein Forum für gemeinsame Veranstaltungen zwischen Wissenschaft und Praxis bietet. *Norbert Schneider*

AUSSTELLUNG IN BONN

Kaspar Hausers Unterhose

Das Deutsche Museum Bonn zeigt bis zum 28. Juni ein ganz besonderes Beweisstück eines historischen Kriminalfalls: die blutgetränkte Unterhose des berühmten Findelkinds Kaspar Hauser, gestorben anno 1833. Die Sonderausstellung erklärt die modernen Verfahren der Gensforschung, mit deren Hilfe Gerichtsmediziner das über 100 Jahre alte Gerücht entkräften konnten, Kaspar Hauser sei ein badischer Erbprinz. Ende 1996 war es Forschern gelungen, aus den eingetrockneten, 165 Jahre alten Blutresten der Unterhose einen genetischen Fingerabdruck Kaspar Hausers zu gewinnen. Der Vergleich mit dem Erbgut lebender Nachfahren der vermeintlichen Mutter des Findelkinds, der Großherzogin Stephanie, schloß jede Verwandtschaft mit dem badischen Fürstenhaus aus.

Eingebunden ist die Präsentation in die Aktion „Gene, Moleküle und die Wissenschaft vom Leben“. Deutsches Museum Bonn, Ahrstraße 45, 53175 Bonn, 0228-302 252; Dienstags bis Mittwoch, ab 10 bis 18 Uhr. *ad*

Kaspar Hausers Unterhose, darunter die Gensequenzen des Fürstenhauses (obere Kurven) und die Sequenz Hausers (untere Kurve)

SEMINARE

Marketing

Marketing zum Anfassen bietet die Bochumer Marketing Initiative „bomi e. V.“ bomi holt in jedem Semester Praktiker ins „Betriebswirtschaftliche Seminar“. Im Juni 98 kommen der Marketingleiter von NOKIA, Heikki Tarvainen, und der Geschäftsführer der Mannesmann Werbegesellschaft, Frank Schrader. *ad*

Termine: 15. Juni, Tarvainen, „Building a Mobile Phone Brand“; 29. Juni, Schrader, „Einführung eines neuen Corporate Designs am Beispiel der Mannesmann AG“; jeweils 16 h, GC 4/50.

SENAT & KONVENT

Nicht vergessen: Am 9.6.98 werden Senat und Konvent der Ruhr-Uni neu gewählt. Wer mehr wissen will, sollte auf die entsprechenden Aushänge achten oder den Wahlleiter fragen: UV 3-381, Tel. 700-3188.

Anzeige Bodegas
2sp/55

DEUTSCH-POLNISCHES AUSTAUSCHPROJEKT

Vorurteile erkennen und abbauen

„Ordnung muß sein“, dieses Zitat fällt polnischen Studierenden ein, wenn sie nach Stereotypen über Deutschland gefragt werden. Das Bild der Deutschen in Polen ist ausserdem geprägt durch: Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Disziplin. „Nicht alles unbedingt spezifische polnische Klischees über Deutschland, sondern Stereotypen, die in aller Welt verbreitet sind“, so Maciek Lecki (21) aus Krakau. Umgekehrt sind in Deutschland Vorurteile über die unfähige „polnische Wirtschaft“ und über den polnischen Autoschieber verbreitet.

Um diesen Vorurteilen auf den Grund zu gehen und um sich mit der gemeinsamen Geschichte auseinanderzusetzen, veranstaltet Dr. Hubert Schneider von der RUB - gemeinsam mit dem IBB Dortmund - seit zehn Jahren ein deutsch-polnisches Austauschprojekt. Das diesjährige Projekt unter dem Titel: „Deutschlandbilder in Polen - Polenbilder in Deutschland“ startete im Sommersemester 1997 mit einem universitären Vorbereitungsseminar. Im Oktober waren die deutschen Studierenden zwei Wochen in Polen (RUBENS 35). Nach einer langwierigen und teilweise schwierigen Vorbereitung stand im Mai schließlich der Gegenbesuch in Bochum an. Zehn Tage verbrachten die polnischen Studierenden aus Krakau und Umgebung in Deutschland. Neben Bochum und der RUB haben sie sich auch Münster und Köln besichtigt. Von den Städte-touren waren alle begeistert, die RUB stieß auf wenig Gegenliebe. Michael Andrachiewicz (26) erster

Eindruck: „Die Bunkergebäude vermitteln eine kalte Atmosphäre“. Positiv wurde bewertet, daß alle Einrichtungen an einem Platz liegen und nicht wie in Krakau über die halbe Stadt verstreut.

Vorliebe für das Mittelalter

In einem weiteren historischen Seminar setzten sich die Studierenden in Arbeitsgruppen wieder mit deutsch-polnischer Geschichte auseinander. Ein Unterschied war auch diesmal erkennbar: polnische Geschichtsstudenten haben einen besondere Vorliebe für das Mittelalter,

die Angst der Deutschen vor ihrer neuesten Geschichte: „Deutsche sehen die Geschichte zu schwarz, sie haben fast schon Panik, über heutige deutsche Stärken zu reden.“ Gar Komplexe erkannte Michael bei vielen Deutschen im Gespräch über die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Die Angst vor einer Wiederholung des Geschehenen sieht Patricia Satova (21) als unbegründet: „Die Deutschen haben sich sehr verändert, sie machen die Fehler nicht noch einmal“. In einem Punkt waren sich die Teilnehmer einig: Die feindseligen Zeiten zwischen Polen und Deutschen sind vorbei. In der Zukunft müßten wir uns häufiger treffen, so



Das Leitungsteam während der Abschlußparty:
Dr. H. Schneider, H. Bala, Dr. C. Noga,
B. Sauer, C. Scholz, J. Debski (v.l.n.r.)

deutsche für die Neuzeit und die Zeit des Nationalsozialismus. Hauptanliegen des Seminars war es, die Stereotypen über den anderen in den jeweiligen Epochen aufzuzeigen und über sie zu diskutieren. Jakob Jamka (22) bemerkte dabei

Marcin Plaszczyca (23): „Unsere Kontakte sind heute besser als vor zehn Jahren, aber wir kennen uns noch nicht sehr gut. Wir brauchen mehr Projekte wie dieses, die sich für nachbarschaftliche Kontakte stark machen“. *Alexander Hüsing*

Sonderurlaub fürs Ehrenamt



Einmal
Rumänien hin
und zurück:
Detlef Nikodem

POSTANGESTELLTER MIT HILFSKONVOI NACH RUMÄNIEN

Kurz vor Wien platzte die Waspumpen, und die sechs Mann des Drei-Wagen-Konvois hatten nach einer langen Nachtfahrt erst einmal Pause. Seit Samstagabend in der ersten Aprilwoche war das Team schon unterwegs. Geladen hatten es 65 schwere Matratzen, mehrere Lagen von Lebensmittelkonserven, Unterrichtsmaterial und Süßigkeiten. Ansonsten ging nach der Reparatur in Richtung Budapest aber fast alles glatt. Nur die Ungarn machten noch einen Strich durch die Zeitplanung, weil der direkte Weg übers Flachland von Makó zum Zielort Arad in Rumänien versperrt war. Dies verlängerte die Fahrt um einen Tag auf zweieinhalb Anfahrtsstage. Den zogen sich die Männer gleich selbst vom Ausgangstag wieder ab, denn sonst wären sie nicht mehr pünktlich in Deutschland zurück gewesen. Für ihren Einsatz in Rumänien bekamen sie eine Woche Sonderurlaub bewilligt, danach nahm das ganz normale Leben wieder seinen gewohnten Lauf.

Seit 1982, ebenso lange, wie der Verwaltungsmann Detlef Nikodem (39) an der RUB-Poststelle arbeitet, ist er auch ehrenamtlich beim Bo-

chumer Deutschen Roten Kreuz - DRK - aktiv. Die Pannen betrachtet er mit Gelassenheit: Schon dreimal war der ausgebildete Funker und Rettungssanitäter, der auch Führungsaufgaben betreut, in erfolgreicher Mission in Rumänien, davor mehrmals in Polen und im ehemaligen Jugoslawien.

Im April '98 machte er sich mit fünf weiteren Kollegen ins rumänische Arad auf. Die Bezirksstadt ist etwa so groß wie Düsseldorf. In Arad unterstützt das DRK das Kinderheim „Varadia“, in dem über 120 Kinder im Alter zwischen 5 und 16 leben und zur Schule gehen. Etwa die Hälfte von ihnen sind Tagesgäste, die meisten sind verwaist oder von den Eltern verlassen worden. Da drängen sich Bilder von den verwaisteten Kindern ins Gedächtnis, die nach dem Sturz des Diktators Nicolai Ceausescu aus Vernichtungsheimen befreit wurden. „Dieses Heim in Arad hat aber nichts damit zu tun“, meint der engagierte RUB-Postler. „Den Kindern geht es gut, und sie wurden gar nicht müde, den Wagen leer zu schleppen.“ Die Kontakte zum Heim stellten sich über das örtliche Technische Hilfswerk THW her.

Über zwei Jahre erstreckte sich die zähe Vorbereitungsarbeit der ehren- und hauptamtlichen Helfer/innen. Die meisten der nach Rumänien verfrachteten Güter hatten sie in zahlreichen Aktionen gesammelt. So stellte die Firma Schlaraffia die Matratzen zur Verfügung. Die Firma Dewender spendierte den 40-Tonner für die Überfahrt. DRK-Mitglieder veranstalteten auf dem Altenbochumer Marktplatz ein Kinderfest, boten auf Flohmärkten secondhand feil und verliehen gegen ein kleines Entgelt Zelte bei Sportfesten. So kam ein ansehnlicher Betrag zusammen, von dem die Helfer/innen die notwendigen Lebensmittel und Schulsachen besorgten. „Rumänien ist teilweise noch sehr arm und man kann dort nicht alles kaufen“, so Detlef Nikodem nach der glücklichen Heimkehr. „Die Häuser sind noch in einem schlechtem Zustand, aber überall wird auch umgebaut. Es geht aufwärts.“

Gemeinsam mit den Kolleg/innen will er die Kontakte zu den Kindern nach Arad aufrecht erhalten und ihnen erst einmal die vielen Rumänienfotos schicken. Und vielleicht geht es in zwei Jahren auch schon wieder los. *tas*



Ausländische Studierende an der RUB, hier in der UB

DEUTSCHLANDBILDER

An Deutschland denken

An Deutschland zu denken, brachte so manchen einheimischen Literaten in der Vergangenheit um den Schlaf. Dabei konzentrierten sich deren Gedanken weniger auf die deutschen Hochschulen in Frankfurt oder Köln, Jena oder Weimar, sondern hatten den spezifischen Charakter der Deutschen im Blickfeld. Seit den bissigen Quengeleien von Heinrich Heine oder Wolf Biermann hat sich einiges geändert, aber: Die Attraktivität deutscher Hochschulen für ausländische Studierende ist bekanntlich vergleichsweise gering. Interesse besteht vorrangig noch bei technischen Fächern. Deutschland ist als Studienort allerdings attraktiv, weil fürs Studium keine Gebühren verlangt werden. Denn nicht alle haben ein Stipendium in der Tasche, wenn sie deutschen Boden betreten. Abschreckend wirken jedoch die vielen Vorprüfungen, der strenge Deutschestest und die harten ausländerrechtlichen Begrenzungen, wie zeitlich limitierte Aufenthaltsberechtigung, Kontrolle der Scheine durchs Ausländeramt und das Verbot zu arbeiten. Der Deutsche Akademische Austauschdienst - DAAD - hat eine Publikation mit den persönlichen Deutschlandserfahrungen von 47 ausgewählten Studierenden (alleamt Preisträger/innen) aus aller Welt vorgelegt.

Falsche Träume

Nach einem Überfall in Berlin schreibt der Diplomingenieur Joshua N.M. Allotey aus Ghana: „Ich kam in ein Europa, in dem aktive rassistische Minderheiten das wirkliche europäische Leben kaputt machen. Man läßt sie gewähren, weil es noch andere passive rassistische

Mehrheiten gibt.“ Man solle vorsichtig sein in einer „solch kranken und verrückten Gesellschaft“, in der er die Menschenwürde vermisst, rät der mißtrauisch Gewordene (S. 26f.). Vor allem den Erinnerungen der Afrikaner sind die aufgrund der Hautfarbe erlittenen Diskriminierungen anzumerken. Der Arzt Mbu Mongwa aus Kamerun berichtet, daß sich sein Deutschlandbild seit Aufnahme des Studiums verdüsterte. Ein Grund waren die zugeschlagenen Türen bei der Zimmersuche (S. 134). Demgegenüber klingen die Erinnerungen der weißen ausländischen Studierenden versöhnlicher. Sie loben die Mitbestimmung an deutschen Unis, die Möglichkeit, Eigeninitiative zu entwickeln, die technische Ausstattung der Labors oder die intensive Betreuung. Mit offenen rassistischen Diskriminierungen haben sie, mehrheitlich EU-Studierende, kaum zu kämpfen. Die Kulturwissenschaftlerin Elizabeth Neswald beschreibt, daß sie als US-Amerikanerin mit europäischen Verfahren nicht mit Vorurteilen konfrontiert worden sei (S. 145). Erst wenn sie offenbarte, Jüdin zu sein, löste dies Befangenheit beim Gegenüber aus.

Neben kritischen und lobenden Worten spiegelt die DAAD-Broschüre deutlich wider, mit welchen falschen Vorstellungen viele ausländische Studierende nach Deutschland kamen. Wer vorher einseitig von einem „Germany - golden wonderland“ träumte, stürzte steiler in dessen Unrat als der Skeptiker, der sich später angenehm überraschen ließ. Für Deutsche ist die Lektüre nur anzuraten. *Thea A. Struchtemeier*

Info: DAAD, Kennedyallee 50, 53175 Bonn, Tel.: 0228-882581, Email: Postmaster@daad.de.

GRÜNDUNGSTAG AN DER RUB

Ideen fördern

Der Gründungstag an der RUB (17.6.98, 10-15 h, Technologiezentrum Ruhr) bietet allen, die sich mit dem Gedanken tragen, eine selbständige Existenz zu gründen, die Möglichkeit, sich bei kompetenten Fachleuten Rat für den Start des eigenen Unternehmens zu holen. Gleichzeitig soll auch das Interesse an einer Existenzgründung als Alternative zu einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis geweckt werden. *ad*
Infos bei den Veranstaltern: RUBITEC, 700-2250 o. -2235, chip GmbH, 970 6075, IHK Bochum, 911 3141.

1 JAHR IM INTERNET

BoForDat

Seit genau einem Jahr existiert nunmehr die Online-Version des Forschungsberichts (BoForDat) der RUB im Internet. Seitdem wurde weit über 10.000 mal auf die Informationsseiten (www.uv.ruhr-uni-bochum.de/Forschungsbericht/) zugegriffen. Auffällig ist die Zahl der ausländischen Besucher, die etwa 50 % der Zugriffe ausmachten. Vorn liegt hier die USA, gefolgt von Österreich und der Schweiz.

PERSONALIA

NEU ERNANNT

Dr.-Ing. Ludger Lohaus, Fakultät für Bauingenieurwesen („Baustoffe und Massivbaukonstruktionen“); **Dr. Hermann Lübbert**, Fakultät für Biologie („Tierphysiologie“); **Dr.-Ing. Eckhard Weidner**, Fakultät für Maschinenbau („Verfahrenstechnische Transportprozesse“); **PD Dr. Reinhard Hanuschik** (Fakultät für Physik und Astronomie) wurde die Bezeichnung „außerplanmäßiger Professor“ verliehen.

RUF ERHALTEN

Prof. Dr. Irene Daum (Fakultät für Psychologie) hat einen Ruf an die Norwegian University of Science and Technology in Trondheim erhalten.

RUF ANGENOMMEN

PD Dr. Ludger Klinkenbusch (Fakultät für Elektrotechnik und Informationstechnik) wechselt an die Uni Kiel.

EHRE

Prof. Dr. Peter Scheid (Medizinische Fakultät) wurde im Mai zum Rektoratsbeauftragten für die Beziehungen zur Alexander-von-Humboldt-Stiftung ernannt. +++ Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat **Prof. Dr. Christoph Strohm** (Evangelisch-Theologische Fakultät) in die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte berufen. +++ **Prof. Dr. Erich Geldbach** (Evangelisch-Theologische Fakultät) wurde zum Vorsitzenden des „Vereins zur Förderung der Erforschung freikirchlicher Geschichte und Theologie“ an der Uni Münster gewählt.

STIFTUNG

Fördervolumen festgelegt

Der Stiftungsvorsitzende der Ruth-und- Gert-Massenberg-Stiftung, Gerd Hellmig hat das Fördervolumen der Stiftung für 1998 bekanntgegeben. Danach erhält die RUB wie im Vorjahr 106.000 DM zur Förderung junger Wissenschaftler im Bereich der ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fakultäten. Mit dieser Zusage erreicht die Stiftung ein Gesamtfördervolumen von 770.000 DM, das der RUB seit Aufnahme der Stiftungsarbeit im Jahr 1992 zugeflossen ist.

ERTSSEMESTER REISEN

Wer ist Judith Neumann?

Ein Tag lang reist die Erstsemesterin durch die RUB. Über Lust und Frust der neuen Germanistikstudentin aus dem Ruhrpott erzählt haarkleingedruckt der *Neumann*. Autor ist Jan H. Beckh-Kummer – dessen Name Wortschöpfung altgedienter Germanistikstudierender ist. Der *Neumann* nebst seiner Protagonistin sollte in keinem Rucksack fehlen und immer griffbereit neben den Großvätern Goethe/Lessing Schiller liegen. Die Neumann macht es nämlich ebenso. Im Anhang des Erstsemester/innenleitfadens finden sich zahlreiche Lektüreempfehlungen für jeden Wochentag. Ein unterhaltsamer Einstieg in den Ernst des Lebens. *tas*
Jan H. Beckh-Kummer: Neumann. Ein unterhaltsames Vademecum für Erstsemester mit manchen Ratschlägen, einigen Ermunterungen und nützlichen Tips. 63 S., GB 4/38, Tel.: 700-2563/-2534.



Hahn im Korb

Blicke auf das Fremde

Für Frauen herrscht nach wie vor „dünne Luft“ an der Spitze der Wissenschaftshierarchie. Zwar steigt die Zahl studierender Frauen kontinuierlich an, aber auch die letzte Umfrage von Eurostat bewies: Deutschland liegt beim Anteil studierender Frauen am Tabellenende. „Universitäten sind keine Frauenorte“, sagen die Bochumer Wissenschaftlerinnen Dr. Gudrun Schäfer (Sektion für Publizistik und Kommunikationswissenschaft) und Rose Wecker (Evangelisch-Theologische Fakultät) in ihrer Publikation „Konstruktionen von Weiblichkeit - Blicke auf das Fremde“. Die Frauenforschung mit dem „sex/gender-Ansatz“ (Differenzierung nach biologischem oder sozialem Geschlecht) schärfte in der Vergangenheit den Blick für die vielfältigen Weiblichkeitskonstrukte. Sie arbeitete die dualen Konstrukte heraus, mit denen die Kategorie „Geschlecht“ bestimmt wird. Doch nicht „Geschlecht“ allein wird bipolar - in männlich / weiblich - gefaßt, sondern auch unterschiedliche soziale Merkmale wie „Rasse“. So durchziehen zwei Hauptstränge - der Geschlechter- und der Rassendualismus - die Aufsatzsammlung.

Ungeklärtes

In neun interdisziplinären, kritischen Beiträgen zur Frauenforschung erfragen Theologinnen, Kunsthistorikerinnen und Kommunikationswissenschaftlerinnen „Konstrukte von Weiblichkeit“ und „Fremdheit“. Mit Themen wie „Antijudaismus“ (Rose Wecker) oder der Situation der lateinamerikanischen Schriftstellerinnen (Liliana Bizama) stellen die Autorinnen einen Bezug auf die konkrete gesellschaftliche Situation von Frauen und den unterschiedlichen kulturellen Ausprägungen her. Der mit Abbildungen versehene Beitrag von Maria Osietzki über die auf Werbeplakaten weiblich dargestellte Elektrizität zeigt einen beispielhaften Austausch zwischen Ingenieurs- und Geisteswissenschaften. Für Frauen, so die Herausgeberinnen, ist es notwendig, „nicht in der Selbstbespiegelung verhaftet zu bleiben.“ Analysen wie die vorangegangenen, die „Weiblichkeit“ dekonstruieren und die damit verbunde-

nen diskursiven Machtstrukturen entlarven, setzen Frauen frei, „sich selbst als aktiv Handelnde zu begreifen.“ Die Frauenforschung, so heißt es weiter, ist an dem Punkt angelangt, an dem sie auf der Gleichzeitigkeit von verschiedenen analytischen Konzepten besteht. Ein wissenschaftstheoretisches „Shakehands“: Nur das Zusammenspiel von Dekonstruktion, Gleichheitsdiskurs und Geschlechterdifferenz ermögliche es Frauen, „Wirklichkeit gestaltend zu begreifen.“ Bei so viel Wissenschaftsoffensive von engagierten Forscherinnen bleibt leider ungeklärt, was die Herausgeberinnen zum logischen Schluß von der „Selbstentfremdung“ und „Fremdheit“ der Frauen in westlichen Institutionen, wie den Universitäten, auf diejenige „Fremdheit“ bewog, die sich im Rassendualismus äußert. Schließlich entlarvten in der Vergangenheit zahlreiche Afroamerikanerinnen die Behauptung, „women is the nigger of the world“, als feministische Anmaßung. Bei solcher Betrachtung gerät die unterschiedliche ethnische Zugehörigkeit ins Hintertreffen. Ginge es aber konsequent nach der Logik der Herausgeberinnen, wären Wissenschaftlerinnen nichtdeutscher Herkunft von zweifacher Ausgrenzung betroffen: Neben der Fremdheit als Frau in einer männerdominierten Gesellschaft unterlägen sie dem Verschweigen ihrer ethnischen Verschiedenheit. Daß Universitäten „keine Frauenorte“ sind, konnten die Herausgeberinnen und Autorinnen argumentativ nachweisen - daß der Band nichts von ausländischen Professorinnen vorweist, weniger. In der „Außenposition Professorin“ nehmen sie schließlich auch dort den letzten Rang ein. Die Herausgeberinnen versuchen, das „eigene“ mit dem „anderen“ zu verknüpfen. Dies ist leider nicht überzeugend gelungen. Davon abgesehen ermöglichen die Beiträge einen ersten Einblick in die vielfältigen Aspekte und Möglichkeiten interdisziplinärer Frauenforschung und eignen sich als Basislektüre und Diskussionsforum für studentische Seminare. *Thea A. Struchtemeier*
Konstruktionen von Weiblichkeit - Blicke auf das Fremde. Hg. v. G. Schäfer u. R. Wecker. Centaurus Verlagsges., Pfaffenweiler 1997. 202 S., brosch., 49,80 DM.

NEUER PERSONALRATSVORSTAND



Werner Schwarz neuer PR-Vorsitzender: Sicherheitsingenieur Schwarz (47), seit 1984 Angestellter der Ruhr-Universität Bochum, wurde am 7. Mai 1998 zum neuen Vorsitzenden des Personalrats für das nichtwissenschaftliche Personal gewählt (2. v. l.). Weiterhin im Vorstand: 1. Stellvertreter Eckhard Vogelsang (53), Elektriker (rechts), 2. Stellvertreter Hans-Joachim Cipa (54), Reg. Amtsrat (links) und Sigrid Sturma (46), MTA (2. v. r.). *lh*

Schall und Getriebe

ADAM OPEL PREIS

Im Mai wurde der mit 5.000 DM dotierte Adam Opel Preis verliehen. Er wird seit 1987 an Absolventen der Fakultät für Maschinenbau für hervorragende Studien- und Prüfungsleistungen vergeben. Dipl.-Ing. Michael Märtens hat sich in seiner Diplomarbeit „Optimale digitale Regelung mechanischer Strukturen“ bei Prof. Dr.-Ing. Heinz Waller (Numerische Methoden in der Mechanik und Simulationstechnik) u.a. mit der Frage befaßt, wie man die Schallabstrahlung schwingender Strukturen reduzieren, also z.B. die Geräuscentwicklung im Innenraum eines PKW verringern kann. Alternativ zu den passiven Verfahren der Dämmung und Dämpfung geht es darum, durch aktive Regelung der schwingenden Teile, z.B. einer Pkw-Karosserie, den Schall zu minimieren. Dipl.-Ing. Peter Barton hat

in seiner Diplomarbeit „Entwicklung und Konstruktion eines Prüfstandes zur Untersuchung der Tragfähigkeit von Schraubradgetrieben der Werkstoffpaarung Stahl/Kunststoff“ bei Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Predki (Lehrstuhl für Maschinenelemente, Getriebe und Kraftfahrzeuge) die Grundlagen dafür geschaffen, daß umfassende Untersuchungen an kleinen Schraubradgetrieben, wie sie z.B. in der Automobilindustrie und bei Haushaltsgeräten zum Einsatz kommen, durchführbar sind. Bisher ist nur wenig über die grundlegenden Zusammenhänge zwischen Belastung, Reibungen, Temperaturen, Verformungen usw. bekannt, obwohl in Oberklassefahrzeugen heute bereits bis zu 100 dieser Getriebe Fenster öffnen, Sitze verstellen usw. *jk*

GROSSER ANDRANG

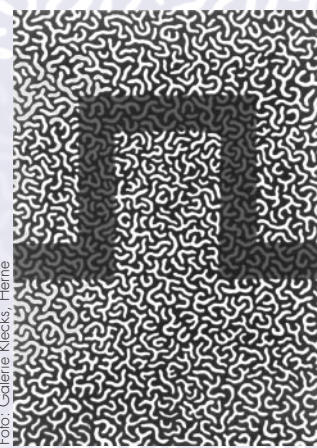


Ein Lächeln zum Abschied: Mehr als 150 Gäste kamen am 30. 4. 1998 ins Musische Zentrum, um den ehemaligen Personalratsvorsitzenden Hans Rous zu verabschieden. In der Planungsphase hatte man zweimal die Raumwahl korrigieren müssen, um die wachsende Zahl der Gäste empfangen zu können. Hans Rous (links) freute sich über soviel Interesse. Cornelia Scherz (rechts) und Eckhard Vogelsang (Mitte), die ständigen „Mitsstreiter“ im Personalratsbüro, mußten sich zum offiziellen Abschied in die lange Schlange der teils weit angereisten Gratulanten einreihen. *lh*

TZR GALERIE

Kunst aus Bochum

In der TZR Galerie für Bildende Kunst steht die nächste Ausstellung an. Ab Mitte Juni werden auf den sechs Ebenen im Rahmen der Sommerausstellungen ausschließlich Werke Bochumer Künstlerinnen und Künstler zu sehen sein. In Zusammenarbeit mit Galerie Klecks aus Herne sind u.a. Arbeiten des 1989 verstorbenen Künstlers Dieter Kahl zu sehen. Kahl arbeitete zunächst als Anhänger der deutschen Fluxusbewegung mit verschiedenen „unkünstlerischen“ Materialien, ehe er sich außerdem der Malerei und der Zeichnung widmete. Kahls Werke werden unter dem Titel „Von Menschen, Wü-



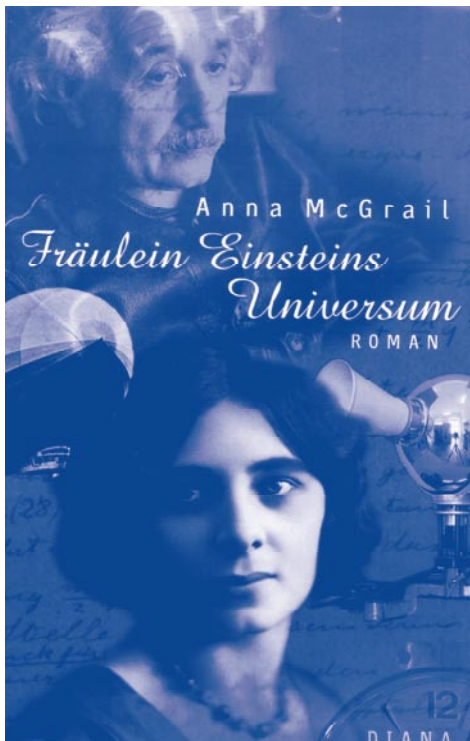
Dieter Kahl, ohne Titel (1985), Öl auf Leinwand

mern und Fluxus“ auf Ebene 2 ausgestellt. Weiterhin sind vertreten: Ebene 1, Thomas Armin Reddig, Malerei, „Electric Pope“; Ebene 3, Christoph Platz, Bildhauerei, „Stilleben“; Ebene 4, Ulrike Stockhaus, Objekte, „Neue Arbeiten“; Ebene 5, Monika Ortmann, vier verschiedene Werkgruppen, „Tränen der Natur“; Ebene 6, Udo Hoffmann, Bildhauerei, „Yak-Yak, Zibeth, Lullubum ...“. *ad*

Sommerausstellungen in der TZR Galerie für Bildende Kunst, Technologiezentrum (ehemaliges Gebäude MB), 15.6.-16.8.98; tägl. 8-19h, Eintritt frei.

IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum, **Leiter:** Dr. Josef König, jk, (v.i.S.d.P.); **Redaktion:** Arne Dessaul, ad, (CvD), Ludwig Huster, lh, Dr. Barbara Kruse, bk, Thea Struchtemeier, tas, Babette Sponheuer, bsp, (Bildredaktion), Jens Wylkop, jw, Vera-B. Scheeper (Termine), **Redaktionsanschrift:** Pressestelle der RUB, (UV 368) 44780 Bochum, Tel. 0254/700-2850, -2950, -2133, -3999; Fax 0254/7094-156, **Internet:** http://www.ruhr-uni-bochum.de/pressestelle; **Layout und Satz:** Kremer Corporate Advertising, Tel. 0254/92282-0, Fax 0254/92282-35; **Druck:** Bonifatius Druck, Karl-Schurz-Str. 26, 53100 Paderborn RUBENS erscheint 9 mal pro Jahr (nicht im März, August, September) jeweils am ersten Werktag eines Monats. Redaktionsschluß ist der 15. des Vormonats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. Zwei mal pro Jahr erscheint als Beilage in begrenzter Auflage RUBIN – Wissenschaftsmagazin der RUB. Auflage 15.200, Preis: 0,50 DM



Relativ schlau

Anna McGrail:
„Fräulein Einsteins
Universum“, Diana Verlag,
München 1998;
400 S., geb., 42 DM

EINSTEINS TOCHTER

Fest steht, daß Albert Einstein im Jahre 1902 eine uneheliche Tochter namens Lieserl geboren wurde. Fest steht gleichfalls, daß Einstein und seine Partnerin Mileva das Kind an Verwandte weitergaben, damit Albert in Ruhe seine Studien fortführen konnte. Zu schlechter Letzt steht fest, daß Lieserl mit zwei Jahren schwer erkrankte. Mehr ist nicht über sie bekannt. Wahrscheinlich ist sie gestorben.

Die englische Schriftstellerin Anna McGrail gibt sich mit dieser Annahme allerdings nicht zufrieden und erfindet ein langes, abwechslungsreiches Leben für Lieserl. Das Mädchen wächst in Ungarn bei einer Freundin von Mileva auf und hat die naturwissenschaftlichen Fähigkeiten vom Vater geerbt. Lieserl ist ziemlich schlau - zu Beginn des Buches nervt das ein bißchen, weil Lieserl als Ich-Erzählerin fungiert und mit neun, zehn Jahren auffällig unkindlich denkt - und sauer ist auf den Vater, der sie im Stich ließ. Sie möchte sich rächen, möglichst dadurch, daß sie auf dem Gebiet der Physik mehr leistet als er.

Man kann sich vorstellen, daß dies sehr schwer wird. Zum einen war Albert Einstein ein Genie, zum an-

deren werden Lieserl als forschender Frau zu Beginn dieses Jahrhunderts viele Steine in den Weg gelegt. Zusammen mit ihrer Freundin Maja geht Lieserl trotzdem ihren Weg durch das 20. Jahrhundert. Geographisch gesehen führt die Reise von Ungarn über Wien, Berlin und Schweden nach New Mexico, politisch von der k.u.k.-Monarchie über die Weimarer Republik und das Dritte Reich bis zur US-amerikanischen Demokratie. Lieserl findet sich überall zurecht, sie ist eine starke Persönlichkeit, die immer wieder schwere Verluste erleidet und trotzdem bis zuletzt an ihrem Ziel festhält.

Von der Grundidee erinnert „Fräulein Einsteins Universum“ hier und da an „Sophies Welt“. Statt der Philosophie werden einige Meilensteine der Naturwissenschaften ausführlich und verständlich beschrieben, darunter die Relativitätstheorie oder die Kernspaltung. Allerdings ist McGrails Story weniger vielschichtig als der norwegische Bestseller. Statt dessen werden kurze und lange Szenen aneinandergereiht, die mal straight, mal surreal daherkommen. Unterm Strich entsteht so eine mitunter packende und stets phantastische Story. *Arne Dessaul*



Die Rückmeldungen werden von Ramona Kielmann laufend eingesammelt

AKTION GEHT WEITER

Energiesparen auch im Internet

Weiter geht es mit der Energiesparaktion „Wir sparen Watt“. Bis Mitte Mai wurden an die Koordinationsstelle 666 Kilowattstunden Energieeinsparung gemeldet. Natürlich ist das noch weit von den angestrebten 50 Megawatt entfernt, deshalb hoffen die Initiatoren weiter auf rege Beteiligung. Mittlerweile wurde die Aktion in Vorlesungen und Seminaren vorgestellt und auch als Forschungsgegenstand genutzt, u.a. in Publizistik, in Pädagogik und in Psychologie.

Über die aktuellen Tips hinaus wird Energiesparen häufiger thematisiert; zudem werden viele Fragen an die Koordinationsstelle gerichtet.

Auch außerhalb der Ruhr-Universität Bochum wurde man auf das Projekt aufmerksam. So kamen Anfragen von den Universitäten Zürich und Hamburg, der Fach Hochschule Koblenz und vom WDR. Dringend gesucht werden aber auch weiterhin Leute, die das Projekt unterstützen möchten und die Energiespartips und Informationen weitergeben. Interessierte können sich an Ramona Kielmann (GAFO 02/581, 700-2678) wenden, montags bis donnerstags, 9 bis 13 Uhr; im Internet kann man sich zudem laufend über den Stand der Aktion informieren: www.ruhr-uni-bochum.de/energiesparen. *Energiesparforum*

MZ-MUSIK

Brecht & Brahms

Im Juni dreht sich im MZ vieles um die „Dreigroschenoper“ (siehe Seite 3). Die Inszenierung von Juri Rescheto wird insgesamt fünf Mal zu sehen sein. Die Premiere am 18.6. um 20 h findet - wie auch alle anderen Vorstellungen - im Theatersaal des MZ statt. Die Karten für die Premiere kosten 18,-/12,- DM. Weitere Aufführungen (Karten: DM 15,-/10,-): 19.6. um 20 h; 20.6. um 14 h; am 21.6. findet neben der Vorstellung um 20 h morgens um 11 h eine Matinee statt. Der Vorverkauf läuft über die üblichen Stellen (Musik Gläsel; Buchhandlung Brockmeyer im Uni-Center; Uni-Buchladen im Mensa-Foyer).

Und noch eine Vorankündigung für Juli: Zum Semesterkonzert sind der Unichor und das Uniorchester am 1.7. um 20 h in der Christuskirche Bochum (am Rathaus) zu Gast. Von Johannes Brahms werden die „Vier ersten Gesänge“ und „Ein Deutsches Requiem“ aufgeführt. Die musikalische Leitung hat Dr. Hans Jaskulsky. Auch hier sind die Karten ab Mitte Juni an den bereits genannten Vorverkaufsstellen erhältlich. Wiederholt wird dieses Konzert am 2.7. um 19.30 h im Mariendom in Velbert-Nevinges. *Maja Ellmenreich*

STUDIOBÜHNE

Shakespeare

Die Studiobühne des MZ macht im Juni dort weiter, wo sie im Mai aufgehört hat: mit „Shakespeares sämtliche Werke (leicht gekürzt)“. Termine: 9., 10., 15., und 16.6., jeweils 19.30 h im MZ.

ERASMUS

Studis on Tour

Die deutschen Studierenden haben im Hochschuljahr 1996/97 europaweit am stärksten vom EU-Programm SOKRATES/ERASMUS profitiert. Dies belegt die aktuelle Bilanz des DAAD. Von den rund 80.000 ERASMUS-Studierenden in Europa kamen über 15.000 aus deutschen Hochschulen. Damit liegen sie deutlich vor den spanischen (10.841), französischen (10.782) und britischen (10.537) Hochschulen. Zu wenige Studierende aus den europäischen Partnerinstitutionen kommen jedoch an die deutschen Hochschulen. Mit 9.701 ausländischen ERASMUS-Studierenden ist Deutschland nur das drittgrößte Aufnahmeland hinter Großbritannien (19.601) und Frankreich (14.086). Die Hauptzielländer der deutschen ERASMUS-Studierenden waren Großbritannien (31,7%) und Frankreich (20,8%). Die meisten Geförderten studierten BWL (21,5%), Sprachen (15,7%), Ingenieurwissenschaften (11,3%) und Jura (10,1%). Am Austausch beteiligten sich 211 deutsche Hochschulen; die meisten Studierenden stellte die Uni Mainz (360), die Ruhr-Universität Bochum landete mit 194 auf Rang 18. Insgesamt standen für die Förderung der deutschen ERASMUS-Studierenden rund 22,6 Mio. DM zur Verfügung. Jeder einzelne Geförderte erhielt im Durchschnitt 282 DM monatlich. *DAAD/ad*

TERMINE

Alle wichtigen Termine im Juni sind im Internet zu sehen: www.ruhr-uni-bochum.de/pressestelle/aktuell/extra.htm.

Blechreste

AUSSTELLUNG IM MZ

Noch bis zum 10. Juni sind die sensiblen Motive der Fotoausstellung „perspicere“ im Foyer des MZ zu sehen. Eine Woche später präsentiert der Fotobereich eine völlig andere, bunte und schrille Bilderwelt: „Blechreste“. Der Titel mag angesichts der ausgestellten Motive etwas despektierlich erscheinen, handelt es sich doch um formal interessante und historisch bewährte Relikte der industriellen Technikgeschichte, sprich Maschinen, Industrieanlagen usw.

Alle fotografierten Objekte haben eines gemeinsam: Sie sehen ungewöhnlich aus und sind in ihrer ursprünglichen Funktion nicht mehr gefragt. Kernstück der Ausstellung ist eine Fotodokumentation über das alte Kältewerk der RUB, einer Werkhalle im Technischen Zentrum, die in diesen Monaten einer Neukonstruktion weichen mußte. Waren die alten Maschinen und Tanks aus den 60er Jahren mit ihren formschönen Accessoires nicht an sich schon ein Fotomotiv wert, so hatte die gesamte Werkhalle noch etwas Ungewöhnliches zu bieten: Alles war gezielt total bunt gestaltet.

Daneben haben die aktiven Teilnehmer/innen aus den Bereich „Fotografie“ andere Bilder gestellt: Da leuchten u.a. alte Industrieanlagen in den schrillen Farben verfremdeter Laserbestrahlung und zernagte Rostflächen werden zum Farbkaleidoskop. Einen Vorgeschmack bietet www.ruhr-uni-bochum.de/mz-foto.htm, was den Besuch der Fotoausstellung allerdings nicht ersetzen sollte.

Nach der Eröffnung am 16. Juni, 19 h, ist die Ausstellung bis zum 23. Oktober zu sehen. Felix Freier



Der Fotokurs im Kältewerk

Anzeige DBV
2sp/60 90 x 60

Anzeige Eco Pro
2sp/140 112 x 140



ZUKUNFTSBERUFE

Im Dschungel der Kommunikation

„Irgendwas mit den Medien zu machen“, gehört heute zu den Traumberufen vieler Jugendlicher. Doch viele haben sich schon im Dik-licht der zahlreichen Berufs- und Positionsbezeichnungen der Branche verirrt. Art oder Creative Director, Promo-tioner, Art-Buyer, Trendscout oder Informationsbroker/in - schmük-kende Berufsbezeichnungen oder qualifizierte Berufe mit Perspektive, die ebenso über ethische wie qualita-tive Standards verfügen? Handelt es sich bei Berufen der ”neuen Me-dien” bloß um “Eintagsfliegen”, die

so schnell wechseln wir die Telefon-nummern ihrer Institute und Unter-nehmen? Quälende Fragen. Für Berufseinsteiger/innen deshalb un-erläßlich zu wissen: Welcher Aus-bildungsweg führt zu meinem Traumberuf - ein Studienabschluß, Volontariat, ein Praktikum, der Sei-teneinstieg oder eine zusätzliche Fachschule? Ein neuer Wegweiser gibt Auskunft: **Beate Ludwig: Werbung und Pu-blic Relations, Einstieg - Praxis - Perspektiven. Eichborn, Frank-furt/M. 1997. 238 S., broschiert, 29,80 DM. Thea A. Struchtemeier**

WETTERFRÖSCHE

Prima Klima

Ob das Jahr 1998 den Hitze-rekord vom Jahr zuvor hal-ten kann, ist noch ungewiß. Für 1997 ermittelten nämlich die Wetterfrösche der Ludger-Mintrop-Stadtklimastation und der Rudolf-Geiger-Klimastation eine über-durchschnittlich warme Temperatur von 10,9 C. Der kalte Januar und der heißeste August seit 1912 hauten ziemlich rein und sorgten für Ex-tremwerte. An allein 1.528 Stunden schien in Bochum die Sonne, 36 Sommertage bescherte das Jahr. Der Sonne folgte der Regen: an 178 Ta-gen im Jahr fiel es naß von oben. Ein “Minimumrekord”, heißt es im 36 Seiten umfassenden Jahresbe-richt der Arbeitsgruppe Klima-forschung, die mit beiden Wetter-warten zum Geographischen Institut der RUB gehört. Seit 1888 fiel 1997 die geringste Niederschlagssumme im Januar. Auch wenn die Sonne heiß begehrt ist – an sieben von 12 Monaten war es im vergangenen Jahr zu trocken. Der Wind säuselte ebenfalls durchschnittlich nur schwach daher: 34 Sturmtage zähl-ten die Wetterwarten, die meisten davon im Februar und dann sogar mit der Windstärke 10. 1994 übergab die Deutsche Montan Technologie für Rohstoff, Energie und Umwelt DMT ihre Wetterwarte “Ludger-Mintrop-Stadtklimastation” dem Geographischen Institut. Die Freilandwetterwarte “Rudolf-Gei-ger-Klimastation” hinter der Fach-hochschule ist ein Eigenprodukt des Instituts. *tas*
Infos: 700-3318; email: monika.buerger@ruhr-uni-bochum.de

TREFFEN IM KLOSTER

Wichtige Anregungen

Die Vertreter/innen von rund 50 berufsvorbereitenden Pro-grammen an deutschen Hochschu-len (auch vom Magisterreformmo-dell der RUB) trafen sich im Früh-jahr zu einer Tagung im Kloster Banz. In allen Programmen wurde in den vergangenen zehn Jahren er-probt, wie man Studierende recht-zeitig auf den beruflichen Einstieg vorbereiten kann. Die Angebotspa-lette reicht von beruflichen Informa-tionen über Zusatzqualifikationen bis hin zur Stellenvermittlung. Die Maßnahmen werden teils außer-halb, teils innerhalb des fachwissen-schaftlichen Studiums angeboten. Im Kloster Banz wurde eine Be-standsaufnahme durchgeführt, die letztlich in einen Katalog von An-reregungen mündete. So wurde u. a. vorgeschlagen, die anstehende An-passung der Länder-Hochschulge-setze an das Hochschulrahmengesetz zum Anlaß zu nehmen, berufs-vorbereitende Angebote als Aufgabe der Hochschulen explizit hervorzu-heben. Die Hochschulen sollten beru-fsvorbereitende Angebote einrich-ten bzw. bestehende ausbauen. Dazu müßten alle Hochschulen ei-gene organisatorische Einheiten einrichten und mit Personal- und Sachmitteln ausstatten. Finanziert werden sollte dies von den Hoch-schulen, von Wirtschaftsverbänden, von regionalen Firmen und von den Arbeitsämtern. Allerdings hat sich eine Kostenbeteiligung der Studie-renden für spezielle Programmteile mancherorts ebenfalls als sinnvoll erwiesen.

Um den Ausbau berufsvorbereiten-der Programme voranzutreiben, ha-ben ihre Vertreter/innen beschlos-sen, in Zukunft stärker überregional zusammenzuarbeiten. So soll u. U. eine bundesweite Informationsstelle eingerichtet werden. *ad*



Foto: Huster

NEUER AUSBILDUNGSLEITER: FRANK ROUS

Azubis’ zentrale Lehre

Meist arbeiten und lernen sie in den unterschied-lichsten Bereichen der RUB. Zu bestimmten Unterrichtsein-heiten oder wenn es um Fragen der Ausbildung geht, kommen die Azu-bis seit dem 1.5.98 zu Frank Rous, dem neuen Leiter der Zentralen Ausbildung. Er selbst hatte ab 1982 eine Lehre als Feinmechaniker an der RUB ab-solviert und kehrte nach Bundes-wehr dienst, Meisterschule und Ar-beit in der freien Wirtschaft hierher zurück. Die meisten Probleme der jungen Azubis kennt er aus eigener Erfahrung, zumal er auch während seiner Lehrzeit einer der fünf Ju-gendvertreter an der RUB war. Die Bezeichnung “Leiter der Zentra-len Ausbildung” hört Frank Rous nicht so gern. Er versteht sich eher als Koordinator, Vermittler, zwi-schen RUB, Berufsschule und Hand-werkskammer: “Es wäre völlig un-angemessen, wenn ich einem der 47 Meister an der RUB bei der prakti-schen Ausbildung dreinreden woll-te. Unser Bereich ist hauptsächlich theoretische Ausbildung und Be-treuung in Ergänzung zur Berufs-schule. Hier wird z. B. in techni-

scher Mathematik, technischer Kommunikation und Technologie unterrichtet. Außerdem veranstalten wir Kurse in Steuerungs- und Rege-lungstechnik. Werkstattleiter Diet-mar Thomaschewski ist für den praktischen Teil der Zentralen Grundausbildung zuständig.” Ein Beleg für die Qualifikation der Zentra-len Ausbildung ist ein Abkommen mit der Handwerkskammer Dort-mund: Man teilt sich die Zwischen-prüfungen. Insgesamt bildet Bochums Uni in folgenden Lehrberufen aus: Fein-mechaniker (51), Mechaniker (7), Schlosser (3), Dreher (1), Tischler (4), Landmaschinenmechaniker (1), Werkstoffprüfer (2), Industrieelek-troniker (2), Chemielaboranten (4), Gärtner (4), technischer Zeichner (1), Bauzeichner (5), Baustoffprüfer (2). “Vielleicht findet die Uni ja auch Möglichkeiten, Azubis in der Ver-waltung auszubilden,” hofft Frank Rous. Eine Garantie für spätere Übernahme gibt es allerdings nicht – eine gute Startchance allemal: Schließlich ist die RUB bekannt als gute Ausbildungsstätte, was die zahlreichen Preise bei Leistungs-wettbewerben unterstreichen. *lh*

ANSICHTSSACHE

Vor der Enthüllung stand die Verhüllung, namentlich des Berliner Reichstags vor eini-gen Jahren. Aber nicht nur diese Episode hat die Fotografin Susanne Rozwallak in ihren Bildern festge-halten. Unter dem Motto „Ansichts-sache“ hat sie die zukünftige Heimat des Bundestages zu ganz unter-schiedlichen Zeiten und aus ganz persönlichen Perspektiven fotogra-fiert. Die Resultate sind noch bis Se-mesterende in der Oase am Bu-scheyplatz zu sehen. *Oase*



Foto: Susanne Rozwallak

SUCHTHILFE

Als ständige Hilfe für Betroffene ist ein Suchtkrankenhelfertelefon an der RUB eingerichtet: 700-6121, Di u. Do 15-16 h. In dringenden Fällen sind Suchtkrankenhelfer unter 0171/33054-88 u. -89 erreichbar.

Anzeige Form in Form
2sp/55 112 x 55

VORTRAG

Soziale Kompetenz

Daß für den späteren Berufseinstieg nicht nur Fachwissen notwendig ist, sondern auch soziale Kompetenz gefordert wird, will die Bochumer Studenteninitiative bonding deutlich machen: Dr.-Ing. Rudolf Benz von der Firma Daimler Benz Aerospace / Dornier hält den entsprechenden Vortrag: „ Soziale Kompetenz im Management - Erfahrungen eines Projektmana-gers“. Termin: 26. Juni., 14-16 h, IB 4/21. Am 16. Juni stellt bonding darüber hinaus die Boston Consulting Group - BSG - ausführlich vor. Drei Vorträge von BSG-Mitarbeitern laufen ab 16 Uhr in HZO 50. *bonding*



Foto: AVASAFDL

FUNKAMATEURE AN DER RUB

Der Amateurfunksatellit AMSAT-Phase-3 D im Labor

Die Vereinigung der Funk-amateure der RUB feierte Ende Mai ihr 25jähriges Be-stehen. Sie wurde am 25.5.1973 von 21 Studenten gegründet, mittlerwe-ile gehören ihr rund 60 Mitglieder an. In den 70er Jahren lagen die Schwerpunkte im Kurzwellenbe-trieb (KW). Ab etwa 1980 verlagerten sich die Aktivitäten in den UKW-Bereich. Parallel dazu wurde die Zusammenarbeit mit der RUB inten-siviert, um den Status des Amateur-funkdienstes als Funkdienst für phy-sikalische und technische Studien zu nutzen. Hier bot sich insbesonde-re der Satellitenfunk über OSCAR 10 an. So kam es zur Einbeziehung der inzwischen von den Funkamateuren errichteten Satellitenstation - der er-sten an einer deutschen Uni - in den Lehrbetrieb der Fakultät für Physik und Astronomie. Als die digitalen Betriebsarten in Deutschland aufkamen, zählten die Funkamateure der RUB zu den er-sten, die sich in ihrer Station mit der neuen Technik befaßten. An der Clubstation wurde in den letzten Jahren vor Wissenschaftlern und Funkamateuren mehrfach Satellitenfunk vorgeführt. Viele der teil-nehmenden Personen haben sich

selbst eine OSCAR-Station aufge-baut, so daß die Aktivitäten gesteig-ert wurden. Ferner wurden an der RUB regelmäßig Lizenzlehrgänge durchgeführt. Ende der 80er Jahre bauten RUB-Funker die Schulstation DBOEKS der Erich-Kästner-Schule auf, die später in die Arbeitsgemein-schaft Funk überführt wurde. Um die sinnvolle Verbindung von Amateurfunkdienst und Unis zu be-tonen, wurde das „Universitätsstäd-te-Diplom“ kreiert, das inzwischen über 200 mal an Funkamateure in der ganzen Welt vergeben wurde. Die langjährige Zusammenarbeit mit der Satellitenorganisation AMSAT der Uni Marburg entwickelt sich seit geraumer Zeit zu einer in-novativen Kooperation in Richtung Mars. So sorgten die Bochumer Funkamateure für die Einbindung des Radoms der ehemaligen Bochu-mer Sternwarte in die erste deut-sche Marsmission, AMSAT P5A. *Thilo Elsner*

Die Vereinigung trifft sich jeden er-sten Dienstag und jeden dritten Mittwoch im Monat um 19 h in NB 6/17; Interessenten sind willkom-men; **Infos: Thilo Elsner, Tel. 700-2546 o. -5845.**